

Wer hat den Mörder Schröder auf Haas gehetzt?

Berlin. (JTA.) Bei dem jüngsten Lokaltermin in Groß-Rottmersleben hat Schröder, wie mitgeteilt wird, nicht nur den Mord an dem Buchhalter Helling in allen Einzelheiten genau geschildert, sondern auch Andeutungen darüber gemacht, wie er geradezu gedrängt worden ist, den Mord von sich abzuwälzen und Rudolf Haas zu beschuldigen. Auch bei dieser Gelegenheit hat Schröder noch einmal ausdrücklich bestätigt, daß ihm Rudolf Haas völlig fremd war und er ihn zum ersten Male gesehen habe, als er ihm durch den Untersuchungsrichter Kölling gegenübergestellt wurde. Auch die halbblinde Frau aus Rottmersleben, die beschworen hatte, in Rudolf Haas den Mann zu erkennen, der im Februar 1926 in Rottmersleben mit Schröder verhandelt hat, erklärte jetzt, sich getäuscht zu haben, und erkannte den Direktor Thies als den damaligen Besucher wieder. Die Schuld für den Falschheid der alten Frau trägt neben der Rechtspreß-Kölling, der ihr den Direktor Thies in einer Form vorgestellt hat, die den einfachsten Formen der Kriminalistik widerspricht. Einer Feststellung bedarf auch — so meint die Presse — wie das Zeugnis des ehemaligen Magdeburger Kriminalbeamten Lange entstanden ist, der mit aller Bestimmtheit behauptet hatte, er habe den Schwager des Haas, Paul Crohn, mit Schröder zusammen gesehen, und wie Schröder auf einmal auch in der Lage war, Paul Crohn genau beschreiben zu können, trotzdem er ihn vorher nie gesehen hatte. Nur dem raschen Arbeiten der Berliner Kriminalisten ist es zu danken, daß die Verhaftung von Paul Crohn unterblieben ist. Die Zeitungen hoffen, daß die weiteren Ermittlungen Licht in die Angelegenheit bringen werden.

Mordverherrlichung durch ein „Stahlhelm“-Organ

Das Magdeburger Stahlhelm-Organ „Standarte“ veröffentlichte dieser Tage einen Artikel, in dem die Mörder Rathenaus und Erzbergers als Helden verherrlicht werden. Das Oberpräsidium von Magdeburg hat deswegen die „Standarte“ zunächst für drei Monate verboten. Der verantwortliche Redakteur wird sich wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik zu verantworten haben.

Aus der jüdischen Welt**Spaltung unter den rumänischen Antisemiten**

Jassy. (JTA.) In den letzten zwei Tagen wurde in Jassy der Kongreß der christlichen Liga in Rumänien, die von Prof. Cuza begründet worden ist, abgehalten. Den Beratungen wohnten 53 Präsidenten von Bezirksorganisationen und mehrere andere Delegierte bei. Studentenveteranen wurden nicht zugelassen, weil die Studenten Anhänger der von Codreanu, dem Mörder des Jassyer Präfekten, geführten Opposition sind. Codreanu selbst war ebenfalls nicht erschienen. Er, sowie seine intimen Anhänger, wurden laut Beschluß des Kongresses aus der Liga ausgeschlossen. Cuza wurde das vollste Vertrauen ausgedrückt. Dem Lehrer Badruga aus Teleneşti, der, wie erinnerlich, seine jüdischen Schüler und Schülerinnen in eine Kammer gesperrt und sie dort durch Kohlen gas zu vergiften versucht hatte, wurden bei seinem Erscheinen große Ovationen bereitet. (1) In den Resolutionen wird erklärt, die Partei werde die Politik des Antisemitismus weiter befolgen, aber den Faschismus Codreanus bekämpfen.

Codreanu hat für den 19. September einen Kongreß seiner Anhänger einberufen. Damit ist die Spaltung der christlichen Liga vollzogen.

Eine Synagoge für englische und amerikanische Juden in Jerusalem

Jerusalem. (JTA.) Englische und amerikanische Juden haben in der King-Georg-Avenue ein Grundstück um den Preis von 18 000 Pfund erworben zum Zwecke der Erbauung einer Synagoge; es wird ein Prachtbau geplant, dessen Kosten sich auf 50 000 Pfund belaufen werden.

Schalom Alechems Werke in Russisch. Moskau. (JTA.) In diesen Tagen erscheinen im Moskauer Verlag „Sif“ zwei Bände ausgewählte Schriften von Schalom Alechem in russischer Sprache, übersetzt von dem talentvollen russisch-jüdischen Schriftsteller Babel.

Ein Denkmal für die jüdischen Kriegsoffer in Serbien

Belgrad. Noch im Herbst dieses Jahres wird auf dem sèphardischen jüdischen Friedhof zu Belgrad ein großartiges Denkmal für die im Weltkrieg gefallenen jüdischen Soldaten der serbischen Armee enthüllt werden. Der König und die Mitglieder der Regierung werden der Enthüllungsfest beizuwohnen.

Auch in Frankreich . . .**Ausschreitungen im Pariser Judenviertel**

Paris. (JTA.) In der Nacht zum 17. August ist es im Pariser Viertel Belleville, wo sich zum großen Teil aus dem Osten eingewanderte Juden angesiedelt haben, zu ernstesten Ausschreitungen des Pariser Pöbels gegen die jüdische Einwohnerschaft gekommen. Ursache zu den Ausschreitungen gab ein Vorfall im Café Sadoul, wo ein jüdischer und ein tschechoslowakischer Gast aneinandergeraten waren. Der Tscheche griff den Juden an, worauf dieser in der Abwehr ihn zu Boden schlug. Der Tscheche verlor für einige Zeit das Bewußtsein. Es verbreitete sich nun das Gerücht, ein Jude hätte einen Franzosen totgeschlagen. Der Pöbel stürzte in das Café, demolierte es und mißhandelte mehrere jüdische Gäste zum Teil schwer. Die anti-jüdischen Ausschreitungen dehnten sich über die Straße und andere Lokale aus. Die Menge stürmte ein Restaurant, in welchem eine etwa 30 Personen zählende Gesellschaft ein Bankett abhielt. Die Gäste wurden mißhandelt und die Inneneinrichtung

demoliert. In den umliegenden Straßen wurden mehrere jüdische Passanten mißhandelt. Einer der Angegriffenen, der Fleischhändler Jancowitz, schoß in der Abwehr aus einem Revolver in die Luft. Dies erbitterte die Menge noch mehr, die Ausschreitungen nahmen einen turbulenten Charakter an. Mehrere jüdische junge Leute wurden mißhandelt, einer derselben erlitt einen Knochenbruch des rechten Arms. Die Polizeiposten waren anfangs der Menge gegenüber machtlos, als dann Verstärkung herankam, wurde die Ordnung wieder hergestellt. Einige der Rädelsführer sowie der Jude Jancowitz, wurden verhaftet.

Im Verlaufe des Dienstag herrschte im jüdischen Viertel eine nervöse Stimmung. Gassenjungentrupps machten Versuche, die Ausschreitungen zu wiederholen. Die Polizei war aber rechtzeitig zur Stelle und schaffte schnell Ordnung.

Die Ausschreitungen werden auf die nervöse Inflationsstimmung zurückgeführt. Man glaubt, daß angesichts der Wachsamkeit der Behörden eine Wiederholung dieser Vorkommnisse nicht zu befürchten ist.

Kampf des Ex-Kaisers gegen die jüdische Religion

Bekanntlich hat der frühere deutsche Kaiser Wilhelm II. in der amerikanischen Zeitschrift „Current History“ scharfe Angriffe gegen die jüdische Religion gerichtet, die durch den Newyorker Rabbiner Kraß in einem in der gleichen Zeitschrift erschienenen Aufsatz widerlegt und zurückgewiesen wurden. Nachstehend geben wir den Aufsatz des Exkaisers und die Erwiderung von Rabbi Kraß in längeren Auszügen wieder. Der Exkaiser schreibt:

„Moderne jüdische Schriftsteller, wie Joseph Klausner in Jerusalem, Verfasser des Werkes „Jesus von Nazareth“, geben die historische Existenz des Heilands zu. Andere gehen noch weiter und sind sogar bereit, Jesus als Lehrer der Ethik zu akzeptieren. Solche Zugeständnisse genügen aber bei weitem nicht, um die Kluft zwischen Judentum und Christentum zu überbrücken. . . . Jesus akzeptieren wollen, ohne seine Göttlichkeit anzuerkennen, bedeute Zerstörung des Christentums. In dem Sohn Gottes und Erlöser nur einen Lehrer der Moral und der Ethik zu sehen, heißt, ihn mit Moralpredigern auf Erden, wie z. B. mit Platow, auf eine Stufe stellen. Wenn schon ein Rabbiner auftritt, der eine Versöhnung der beiden Religionen wünscht, so müsse er weitergehen und sagen: Jesus war auf Erden der Mensch gewordene Sohn des himmlischen Vaters, der uns von den Sünden erlöst. Ein Rabbiner, der dies anerkennt, würde sich auf dem richtigen Wege befinden, aber — er würde nicht mehr sein Amt ausüben dürfen. In der amerikanischen Presse ist der Ausspruch einer jüdischen Autorität (Rabbi Dr. Wise. Die Red.) viel zitiert worden, der lautet: „Das Christentum habe sich von Jesus losgesagt.“ Diese Erklärung will besagen, daß das Christentum das Dogma, Jesus sei der Sohn Gottes und der Erlöser, verwirft. Wäre dies der Fall, so könnten die Juden Jesus als einen Lehrer der Moral anerkennen und ihn Juden wie Christen als den neuen religiösen Führer präsentieren. Man will also versuchen, der Menschheit eine neue jüdische Weltreligion aufzuzwingen.“

Der Exkaiser konstruiert dann einen Gegensatz zwischen vorexilischem und nachexilischem Judentum und führt aus, die Juden der Gegenwart und auch schon die Juden zur Zeit Christi hätten mit den alten Israeliten wenig gemein. Der Unterschied zwischen Judentum und Christentum bestehe seiner Meinung darin, daß die Juden, im Gegensatz zu den Christen, an die Existenz der Sünde und die Notwendigkeit der Reue nicht glauben. Er schreibt: „Die Juden verwerfen die Lehre Jesu, der den jüdischen Kodex, dessen Ethik und Moral, als unnütz ablehnte; sie schlugen ihn darum ans Kreuz.“

Der Exkaiser schließt: „Das Alte Testament ist ein orientalisches Buch, geschrieben von Orientalen für Orientalen. Es ist voller Symbole, die Orientalen verstehen, die aber den Bewohnern des Abendlandes, ihrer Kirche und Geistlichkeit ein Mysterium bleiben. Nur diejenigen vermögen dahinter zu kommen, die Assyriologie studiert und die Mentalität der damaligen Menschen und die Zeit, in der das Buch entstanden ist, erfaßt haben.“

Die Erwiderung von Rabbi Kraß

Die Zeitschrift „Current History“ veröffentlicht in einer späteren Nummer eine Erwiderung des

Newyorker Rabbiners Kraß auf die Ausführungen des früheren Kaisers Wilhelm II.

Rabbi Kraß schreibt: Der Herr von Doorn sagt: Wenn schon ein Rabbiner eine Versöhnung der beiden Religionen wünscht, so müsse er konsequent weitergehen und erklären: Jesus war auf Erden der Mensch gewordene Sohn des himmlischen Vaters, der Erlöser von den Sünden. Wie viele Millionen Christen gibt es aber, die nicht an dieses Dogma glauben, denen Jesus trotzdem die ideale Persönlichkeit ist. Der Kaiser übt Kritik an den Juden auf Grund eines Zeitungsberichtes, der die Rede eines jüdischen Lehrers über die Ethik Jesu wiedergibt, und beschuldigt das Volk Israel, daß es versuche, der Menschheit eine neue jüdische Weltreligion aufzuzwingen. Die Unsinnigkeit dieser Behauptung ist so klar, daß sich eine Widerlegung erübrigt. Wenn der frühere deutsche Kaiser in seiner Unkenntnis und Gehässigkeit einen Unterschied zwischen vorexilischem und nachexilischem Judentum konstruiert, so beweist er eine ans Klägliche grenzende Unwissenheit in der diesen Gegenstand behandelnden neueren Literatur. Er preist die Propheten der vorexilischen Zeit, die die Lehre von dem irdischen Messias verkündet hätten. Offenbar blieben ihm die erhabensten Geisteserzeugnisse, die der Welt je geschenkt worden sind — die Propheten der Exil- und der nachexilischen Periode — wie z. B. der Prophet Jona, verborgen. Die Auslegung des Begriffes „auserwähltes Volk“ durch den Exkaiser mutet geradezu wie ein Witz an. Jeder, der die Heilige Schrift studiert, weiß es, daß das Wort vom auserwählten Volke in Demut und nicht in Hochmut gemeint sei. Israel war nicht berufen, die Welt zu beherrschen, sondern ihr zu dienen; nicht die „Weltherrschaft über die Völker“ aufzurichten, sondern den Menschen zu helfen. . . . Wie die Christen Gott durch Jesus suchen, so suchen die Juden Gott durch die Thora. Den Christen offenbart sich Gott in der Gestalt Jesu, den Juden aber in der Thora, der geistigen Ueberlieferung Gottes; durch die Thora hoffen sie Gott zu finden.

Rabbi Kraß schließt: „Judentum und Christentum haben, ohne einander bekehren zu wollen, Frieden geschlossen, um für das Wohl der gesamten Menschheit einträchtig zusammenzuarbeiten.“

Eine Stellungnahme der amerikanisch-jüdischen Orthodoxie

Das Organ der amerikanisch-jüdischen Orthodoxie „Jewish Daily News“ (Jiddisches Togblatt) äußert sich zu dem Artikel des Exkaisers u. a. wie folgt: Man muß zugeben, daß Exkaiser Wilhelm von seinem Standpunkt aus im Rechte ist, während die jüdischen Anhänger des Nazareners, Klausner, Wise und Genossen, keinen sehr würdigen Standpunkt einnehmen. Kaiser Wilhelm spricht wie ein Christ, während Klausner, Wise usw. nicht so sprechen, wie es sich für Juden ziemte. Kaiser Wilhelms Anschauungen über die Entwicklung der jüdischen Geschichte gehen uns nichts an. Wichtig ist aber seine Behauptung, daß Christentum und Glaube an die Göttlichkeit des Nazareners eins sind. Wer Jesu als einen jüdischen Lehrer, der einen unvergleichlichen Kodex der Ethik verfaßt hat, ansieht, der steht nicht mehr auf dem Boden des Judentums. Dies sollen sich die Reformrabbiner gesagt sein lassen. (JTA.)

Hampel-Schirme u. Stöcke, Sainstr. 31